

der Politik etwas ungewöhnlich, hat sich bei unserer Arbeit aber durchaus bewährt, zumal unser Ältester und unser Bezirksevangelist sich als „Gleichgestellte“ und nicht als „Vorgesetzte“ einbringen. Darüber hinaus beschleunigt es den Prozess, da weniger Abstimmung im Nachhinein erforderlich ist.

Mit den jeweiligen Teams korrespondiere ich überwiegend via Internet und telefonisch. Im Übrigen haben wir im Internet eine Plattform über ESRA (Kommunikationssoftware der NAK NRW) geschaffen, zu dem alle Projektteilnehmer sowie die Bezirksämter bis zum Bezirksapostel via Code Zugang haben. So ist ein zeitnahe und umfassender Informationsaustausch sichergestellt.

Was erhoffen sich die Auftraggeber von der Arbeit in den einzelnen Gruppen?

Seitens der Auftraggeber wird erwartet, dass Entscheidungsvorlagen geliefert werden, die das Ziel „Optimierung der Gemeindestrukturen“ erfüllen. Dabei sollten möglicherweise zwei bis drei Varianten erarbeitet werden, um im Gespräch mit den Auftraggebern die endgültige Lösung festzulegen. Der Auftraggeber erwartet, dass das Projektteam voll hinter den erarbeiteten Lösungen steht. Die Bedürfnisse und Erwartungen der betroffenen Geschwister sollen weitestgehend berücksichtigt sein, so dass die Veränderungen freudig angenommen werden.

Wie werden die Erwartungen der Geschwister eingebunden?

Der Beteiligung der Geschwister kommt eine zentrale Bedeutung zu. Schließlich wollen wir eine Gemeindereform nicht gegen die Ge-

schwister, sondern für die Geschwister und deshalb mit ihnen.

Die Anregungen und Wünsche der Geschwister sollen mit in die Entscheidungsfindung einfließen. Deshalb berichtet das Team Kommunikation nicht nur über den Verlauf der Projektarbeit, sondern will auch im Gespräch mit den Geschwistern deren Wünsche erfahren. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf das Schreiben des Apostels vom 6. September 2009.

Haben Sie selbst bestimmte Erwartungen an das Gesamtprojekt?

Meine persönlichen Erwartungen stimmen mit dem oben Genannten weitestgehend überein. Bei der Meinungsabfrage und Diskussion mit den Geschwistern würde ich mir wünschen, dass die Geschwister die Dinge nicht ausschließlich aus ihrer momentanen persönlichen Sicht beurteilen, sondern auch versuchen, sich in die Situation ihrer Mitgeschwister (Kinder, Jugendliche, Chor, Senioren, Amtsträger usw.) hineinzusetzen und sich vorzustellen, wie sieht meine Gemeinde aus, wenn in den nächsten Jahren nichts passiert.

Grundsätzlich bin ich überzeugt, dass wir in Köln-West mit unseren Gemeinden in eine freudige Zukunft gehen.

Vielen Dank für das Gespräch.

(Die Fragen stellte das Team des Teilprojekts Kommunikation.)

Zukunft Gemeinde

Im Gespräch mit Uwe Grimminger zum Projekt „Optimierung der Gemeindestrukturen in Köln-West“

Als Leiter des Projekts „Optimierung der Gemeindestrukturen in Köln-West“ warten zahlreiche Herausforderungen auf Uwe Grimminger. Der gebürtige Wilhelms-havener wohnt seit 1980 im Erftkreis und gehört zur Gemeinde Kerpen-Horrem.

Bruder Grimminger, wie sind Sie zur Leitung dieses Projekts gekommen?

Der Bezirksälteste hat mich vor einigen Monaten gefragt, ob ich bereit wäre, die Leitung für ein Projekt „Gemeindereform Köln-West“ zu übernehmen. Wenn ich ihn richtig verstanden habe, waren dafür im Wesentlichen zwei Gründe ausschlaggebend. Zum einen mein beruflicher Hintergrund, der u. a. Projektarbeiten und Reorganisationen zum Inhalt hatte und zum anderen die Tatsache, dass man ganz bewusst ein „einfaches Gemeindeglied“ und nicht unbedingt einen Amtsträger ernennen wollte.

Da ich seit einiger Zeit nicht mehr berufstätig bin, habe ich mich gern für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt und sie macht mir in der Zusammenarbeit mit allen Projektmitgliedern viel Freude.

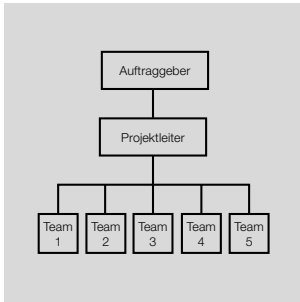
Wie sehen Sie Ihre Funktion als Projektleiter?

Ich bin nicht „Chef“ des Projektes sondern eher Organisator, Koordinator und Moderator unter gleichberechtigten Mitarbeitern unabhängig von „Amtshierarchien“.

Zu meinen Aufgaben gehörten zu Anfang die Definition und Beschreibung des Projektauftrages in Abstimmung mit dem Auftraggeber. Das sind der Apostel *Franz-Wilhelm Otten*, der Bezirksälteste *Helmut Polzin* und der Bezirksevangelist *Bernd Skoppek*. Danach erfolgte die Konzeption der Aufgaben und Teilprojekte, dann die Zusammenstellung der Teams.

Bei mir laufen sozusagen die Fäden zusammen, ich halte den Kontakt zu den jeweiligen Teams, kläre Fragen mit den Auftraggebern, beschaffe Informationen, die uns weiterhelfen und bin somit verantwortlich, dass das ganze Projekt „rund läuft“.





**Projektleiter
Uwe Grimminger**



Welche Inhalte hat das Projekt und wie ist es aufgebaut?

Wir wollen die Gemeinden „zukunftsfest“ machen im Hinblick auf die strukturellen Rahmenbedingungen für lebendige Gemeinden. Das bedeutet, nach Möglichkeiten zu suchen, Gemeinden zu formen, in denen sich alle, vom Kleinkind bis zum ältesten Mitglied wohl fühlen und deshalb gern die Gemeinschaft suchen.

Wir haben deshalb das Projekt so aufgebaut, dass wir zunächst einmal die Ist-Situation in den Gemeinden betrachten. Hier werden alle Facetten der Gemeinde analysiert, vom Gottesdienstbesuch bis zum Zustand des Kirchengebäudes.

Gleichzeitig hat sich ein Projektteam mit den Mindestanforderungen beschäftigt. Die Gemeinden sollten idealerweise genügend Amtsbrüder, Kinder in allen Altersstufen, Jugendliche, Erwachsene im „Mittelalter“ und Senioren haben. Dazu einen prächtigen Chor, gute Orgelspieler, wenn möglich Instrumentalisten und sonstige „Funktionsträger“ vom Dirigenten bis zum Sanitätsbeauftragten. Mir ist durch meine Aufgabe erst deutlich geworden, welche Fülle von Aufgaben in einer Gemeinde geleistet wird.

Bei dem Abgleich dieser Soll/Ist-Situation wird deutlich, welche Gemeinden in welchem Umfang von einer objektiv wünschbaren „zukunftsfesten“ Gemeinde entfernt sind.

Ein weiteres Team beschäftigt sich mit den absehbaren Entwicklungen der nächsten Jahre in Form einer Studie zu Trend- und Prognose. Die hier erwarteten Ergebnisse verschärfen möglicherweise die Notwendigkeit Entscheidungen über Gemeindezusammenführungen zu treffen.

Wenn diese drei Arbeitsschritte (Istanalyse, Sollzustand, Prognose) abgeschlossen sind, können Ansätze zur Lösung gesucht und der Entscheidungsprozess in Gang gesetzt werden.

Last but not least spielt das Team Kommunikation eine wesentliche Rolle. Es begleitet das Projekt bis über die Umsetzung hinaus und will dafür sorgen, dass alle Geschwister im Bilde über unsere Arbeit sind.

Lassen Sie uns über den Sinn und Zweck der Projektarbeit sprechen. Wo sehen Sie persönlich das Ziel des Projektes?

Das Ziel des Projektes habe ich vorhin schon angesprochen, nämlich Gemeinden mit Zukunft zu entwickeln. Dabei sollen die Ge-

schwister „mitgenommen“ werden. Wir wollen mit einer Gemeindereform keine Geschwister verlieren, sondern idealerweise eher passive Geschwister wieder aktivieren, weil wir die zukünftigen Gemeinden attraktiver gemacht haben.

Ziel ist die Verbesserung der seelsorgerischen Versorgung der Geschwister, der Betreuung der anvertrauten Kinder- und Jugendgruppen etc. und auch die Entlastung etlicher Amtsträger. Die sind ja in manchen Gemeinden aufgrund von Mehrfachfunktionen permanent überlastet.

Für mich persönlich wäre das Projektziel erreicht, wenn die überwältigende Mehrheit uns nach Umsetzung der zu treffenden Entscheidungen bescheinigen würde, wir haben richtig und gut entschieden.

Gibt es Vorgaben oder vorbestimmte Ziele?

Es taucht hin und wieder die Frage auf, ob nicht bestimmte Entscheidungen/Ziele bereits vorgegeben sind. Der Älteste und der Bezirksevangelist haben mir gegenüber mehrmals betont, dass die Projektgruppe völlig ergebnisoffen operiert und auch frühere Nennungen von so genannten „gefährdeten Gemeinden“ hinfällig sind. Somit beginnen wir mit unseren Überlegungen „bei Null“.

Wenn man sich den Aufbau des Projekts anschaut, sind viele Menschen damit beschäftigt. Nach welchen Kriterien sind die Mitglieder der einzelnen Teilprojektgruppen ausgewählt worden?

Der Älteste hatte vor etlichen Monaten alle Geschwister ermuntert, sich zu melden, wenn sie Interesse hätten, an solch einem Projekt

mitzuarbeiten. Tatsächlich sind am Ende nur drei Mitstreiter dabei, die kein Amt tragen. Gesetzt waren die Vorsteher. Ich halte dies nicht nur für selbstverständlich, sondern für absolut notwendig. Sie sind die hauptverantwortlichen Vertreter ihrer Gemeinden, kennen dort die Verhältnisse, kennen ihre Geschwister, deren Anliegen, Wünsche und Sorgen. Sie können bei verschiedenen Lösungsvorschlägen am besten einschätzen, welche Reaktionen (positiv wie negativ) dadurch ausgelöst werden können. Schließlich sind es die Vorsteher, die getroffene Entscheidungen mittragen sollen und bei der Umsetzung und Akzeptanz maßgebend sind. Sie sind somit „Schlüssel“ zum Erfolg einer Gemeindereform.

Daneben haben sich einige Priester zur Mitarbeit bereit erklärt. Mir war es wichtig, dass auch Schwestern im Team mitarbeiten. Mit Schwester Astrid Range haben wir zwar nur eine dabei, dafür als Teamleiterin für Kommunikation an prominenter und gewichtiger Stelle.

Als „normales Gemeindemitglied“ müssen Sie zwischen den einzelnen Teams und den Bezirksamtern vermitteln. Wie kann man sich Ihre Arbeit praktisch vorstellen?

Sie haben Recht, als Koordinator bin ich das Bindeglied zwischen Projektteam und Auftraggeber. Ich halte daher engen Kontakt zum Ältesten und Bezirksevangelisten. Da die Bezirksamter letztlich für das Gelingen einer Optimierung der Gemeindestrukturen in „ihrem“ Bezirk Köln-West hauptverantwortlich sind, sind sie sehr an unserer Arbeit interessiert und werden auch zu unseren regelmäßigen Treffen eingeladen. Dies ist im Vergleich zu Projektarbeiten im Wirtschaftsleben oder in